

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 29

Artikel: Studenten - ein gefragter Artikel : Bemerkungen zu einem Phänomen
Autor: Brugger, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studenten — ein gefragter Artikel

Bemerkungen zu einem Phänomen

Ueber 500 waren dabei.
Und diskutierten und schrien und
schüttelten die Fäuste.
Es können auch 1000 gewesen sein.
Und trugen Transparente und be-
malten Wände.
Es gab Mikrofone und Verstärker
und auch solche Anwesende, die
wirklich zuhörten und nicht ein-
fach Slogans mitbrüllten.
Es fiel auf, daß sehr viele Reporter
und Journalisten anwesend waren.
Mit Tonband und Foto und Stylo
und Papier.
Zwischenfragen, Interviews, Mei-
nungen ...
Es ging ins Tausendste.
Wie denken Sie über die sexuelle
Revolution?
Ist das LSD zu teuer?
Sind Polizisten zu numerieren?

Ist die Schweiz langweilig?
Die Fragen kommen vorbereitet,
kurz, schnell, präzise.
Die Antworten kennt man.
Es wechseln höchstens die Gesich-
ter, der Tonfall, die Temperamente,
die Bärte, die Krawatten.
Die Fronten sind bezogen, der
Schlachtruf ist offiziell, die Mei-
nungen werden uniformiert.
Trotzdem wird weiter interviewt,
geschrieben, gesprochen, beteuert,
angeklagt, gefordert.
Trotzdem werden die Spalten im-
mer voller, die aktuellen Radio-
sendungen immer länger und das
Fernsehen immer aktiver.
Studenten sind Mangelware, ge-
fragte Artikel.
Glücklich derjenige, der bereits ei-
nen Bart besitzt. Auf ihn konzen-

trieren sich die Fragen der Repor-
ter, die Blitzlichter der Kamera-
leute.

Was er sagen wird, welche Ant-
worten er geben wird und nur ge-
ben kann, ist allen Fragestellern
zum vornherein klar.

Was zählt, ist die Wirkung, der
Effekt, die Sensation, der Schock.

Nicht die Information steht im Vor-
dergrund, nicht die objektive Aus-
sage, sondern das Erschrecken, das
«vor den Kopf stoßen», die provo-
kative Konfrontation, die Schlag-
zeile.

Schlagzeilen bedeuten Absatz, Ver-
kauf.

Jede Zeitung ist darauf angewiesen.
Aber es gibt den Punkt, wo der ge-
schäftliche von einem andern Aspekt
beherrscht werden muß; es gibt eine
Grenze, wo die Zeitung, das Radio,
das Fernsehen verantwortlich wird.
Wo der Journalist, der Reporter,
der Kommentator, der Redaktor
sich zur Objektivität, zur kritischen
Zurückhaltung und zur kontrollier-
ten Betrachtung verpflichtet fühlt.
Wo er merkt, daß das Recht der
öffentlichen Aeußerung zugleich
eine Verpflichtung gegenüber dieser
Oeffentlichkeit bedeutet, eine Ver-
pflichtung vor allem auch zum rich-
tigen Maß.

Es fiel auf, daß sehr viele Reporter
und Journalisten anwesend waren.
Zwischenfragen, Interviews, Mei-
nungen ...

Es ging ins Tausendste.

Die Antworten kennt man.

Trotzdem werden die Spalten im-
mer voller, die aktuellen Radio-
sendungen immer länger, und das
Fernsehen immer aktiver.

Studenten sind Mangelware, ge-
fragte Artikel.

Ich möchte einmal Journalist wer-
den.

Im Moment schäme ich mich etwas.

Ernst Brugger

Notizen am Rand

Beromünster und das Kabarett

Das Land mit dem Kultur- und
wie viele meinen, dem Kabarett-
holzboden, dieses Land also hat ei-
nen ausgezeichneten Kabarett-Te-
xter. Wenn es nicht so hoffnungslos
überflüssig wäre, würde ich seinen
Namen nennen.

Beromünster hat diesen Mann des
öfters engagiert, und tut es immer
noch. Sicher nicht ohne Zittern und
Bang, vielleicht aus dem einzigen
Grund engagiert, weil der Mann
ganz einfach nicht zu übersehen
war. Aber bei Radio DRS hapert
es mit dem Kabarett. Es hapert
mehr als sonstwo, möglicherweise
weil unser Radio eine staatliche In-
stitution ist, selbst wenn das in den
Statuten nirgends steht, im Gegen-
teil.

Nach dem «Spalebärg 77a» wollte
nichts mehr so richtig gedeihen.
Auch Nationalrat Morath und
Kioskinhaberin Voli Geiler zogen
sich zurück. Hans Gmürs zwar
nicht kabarettistische, aber pointierte
und kritische Sendung «Mini Meini-
g, dini Meinig» wurde für Beromünster untragbar. Das neue Kind
namens «Jetzt schlacht's 13» hatte
(oder hat?) unbestritten Stärken,
aber verhältnismäßig viele Schwä-
chen. Stärken eindeutig dann, wenn
der obgenannte Texter dabei war,
besonders, denke ich, wenn er ohne
Angst vor Händchenhauen im Ge-
würzkästchen hantieren durfte.

Wehe aber, wenn bei Radio DRS
zu heftig gewürzt wird. Dann werden
die Hörer böse und bei der
Programmleitung «vorstellig», nicht
nur die Innerschweizer.

Und wenn sich Getroffene zu häu-
fig vorstellig gebärden, wird das
bald einmal dämpfend wirken. Ich
denke da an den neugeborenen
Feuerwehrmann Florian Brändli.
Was dieser treuherrig-bedächtige
Moralist am 6. Juli bot, unterschied
sich kaum von jenem griesgrämigen
Schulinspektor, wie ich ihn vor
dreißig Jahren erlebte. Beim Mund-
werk eines Roderer alias Barbier
von Seldwyla hätte ich als Berner
vielleicht einige saure Stellen über-
hört. Mag sein. Das ist meine Mei-
nung, andere werden eine andere
haben.

Schlamm wäre nur dies: den Ver-
suchen, das Kabarett beim Radio
am Leben zu erhalten, einen Riegel
zu schieben. Es wäre schade. Schade
für die Sache des Kabaretts, schade
auch (abgesehen vom erwähnten
Brändli-Monolog) für die Texte
von Werner Wollenberger.

Ernst P. Gerber

Abfahrt ins Ferienland

Wem Gott will seine Gunst erweisen,
den hüter er, wenn alles preßt,
vor Tritten, Püffen, spitzen Eisen
und hält ihm Frau und Kinder fest.

Er gibt ihm Möglichkeit, zu sitzen
am Fenster, was die Zeit verkürzt,
und wird auch seinen Liebling schützen,
wenn vom Gestell ein Koffer stürzt.

Des weitern wird er Sorge tragen,
daß er den rechten Zug besteigt
und nicht in einem falschen Wagen
sitzt, wenn die Strecke sich verzweigt.

Er wird des Zuges Räder segnen,
daß recht sie rollen trotz der Last,
und machen, daß nicht ganz verregnern
die Tage seinem Feriengast.

Rolf

